

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonat 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Pettizeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einbindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 52.

Freitag, den 25. Dezember 1914.

18. Jahrgang.

Kriegs-Weihnacht.

Krieg und Weihnachten! Wie reimt sich das zusammen? Es scheint unnatürlich, diese beiden Begriffe miteinander zu verbinden. Wir wissen ja aus unsern Schultagen, daß nach der Bibel — in der Weihnacht der Stifter des Christentums geboren wurde, der alles andre denn eine kriegerische Persönlichkeit war. Wir erinnern uns, daß er uns immer wieder als die Personifizierung des Friedens und der Demut hingestellt und sein Spruch „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ uns als der Inbegriff christlicher Moral eingepreßt wurde.

Seit nahezu zwei Jahrtausenden strömt diese Lehre um die Erde. Sie wirkte mit heiliger Inbrunst bei Heiden, Semiten und Arierstämmen um Belehrung. Selang diese Belehrung auch nicht überall, so fand aus dem kleinen Stamme der Christen und der ersten Gemeinde von einigen hundert Anhängern doch Hunderte von Millionen geworden.

Es will manchem schon nicht recht einfallen, daß die große Heilsbotschaft des Friedens sich zu Zeiten recht gewaltig mit dem Schwert in der Hand, Bahn gebrochen hat, aber die Religionskriege seien eine beweiskräftige Sprache. Und man kann es immerhin verstehen, daß eine wegen ihrer Lehre zunächst unterdrückte und angegriffene Gemeinschaft sich ihrer Haut wehrt und, im Siege fortschreitend, selbst zum Angriff übergeht und andern Völkern die alten Götter zertrümmert.

Weniger verständlich erscheint es auf den ersten Blick, daß durch und durch christliche Nationen einander nicht nur aufs wütendste bekämpfen, zerfleischen, die schrecklichsten Grausamkeiten einander nachjagen, sondern sogar — Frankreich und England begannen damit — „Ungläubige“ zu Hilfe rufen, um den christlichen Bruder der feindlichen Nation niederzumachen. Man weiß, wie stark die Frömmigkeit in dem teilweise krigtätigen — maderischen — England ist. Diese Tatsache hat die christlichen Briten aber nicht gehindert, das buddhistisch-heidnische Japan auf das christliche Deutschland zu hehen. Und wer heute die kriegerischen Staaten nach den in ihnen vorherrschenden Religionen sondert, der steht klar, daß ihre Kriegsgruppierung sich nicht auf gleichartigen religiösen Bekenntnissen aufbaut.

Die marxistische Geschichtsauffassung triumphiert wieder einmal: es sind höchst materielle Dinge, welche unsere Welt bewegen und gestalten, und auch das beispiellos blutige Völkerringen der Gegenwart ist im Grunde nichts andres als ein Konkurrenzkampf, ein Kampf um die Beherrschung des Weltmarkts.

Alle Ideologien, die in diesen Krieg hineinspielen, sind ihrer eigentlichen Ursache untergeordnet.

Die Idee des Christentums aber und seine Moral ist ausgeschaltet. Das Wort, „Du sollst nicht töten“, war gut genug für den Frieden. Die Lösung auch der christlichen Staaten lautet jetzt im Gegenteil: „Töte, soviel du kannst.“

Und dies Wort ist es, das grausam in unsere heurigen Weihnachten hineintönt und auf diese Weise eine Verbindung der Begriffe Krieg und Weihnachten schafft, die sich schwer auf ungezählte Herzen legt.

In Zehntausenden von Familien wird die bescheidenste Festfreude von tiefer Trauer verdrängt werden: man wird einen Vater, einen Sohn, einen Bruder missen, wird wissen, daß er nie mehr wiederkehrt, weil er irgendwo in fremder Erde sein Grab gefunden hat. Weihnachten ist ein Fest der Kinder. Aber wie viele von ihnen, die sich im vorigen Jahre noch mit ihren Eltern freuten, werden in diesem Jahre Halbwaissen sein. Und nicht nur über das Fest, über ihre ganze Jugend fällt ein schwerer Schatten.

In der Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, läßt sich die Kriegslage, wie sie Weihnachten sein wird, noch nicht abschätzen. Aber das ist vorauszuversagen: die Festglocken werden noch nicht den Frieden läuten. Hunderttausende unserer Brüder werden wie vorher im Felde stehen — und zu Hause unter dem Tannenbaum wird schwere Sorge sitzen und gemeinsame Furcht, kein Kerzenschimmer wird die dunklen Seelen erleuchten, und das harmlose Jauchzen der Kinder wird gekämpft sein, wenn es nicht ganz schweigt.

Wohl noch nie, seit das Weihnachtsfest gefeiert wird, ist es in eine schicksalsschwangere Zeit gefallen wie in diesem Jahre. Zwar war auch 1870 eine Kriegs-Weihnacht, aber ihre Tragik verblaßt vor dem gewaltigen Ringen unserer Tage, das fast die ganze Erde in Brand gesetzt hat und einesgleichen auf keinem Blatte der Weltgeschichte findet.

Wer kann seine Bedeutung schon in vollem Maße erfassen? Die Ereignisse strömen mit Wucht auf uns ein und wir spüren zunächst nur die unmittelbaren Einstöße des Krieges. Handel, Handwerk und Industrie sind gehemmt, um Teil gelähmt, und zu den furchtbaren Opfern, die das Volk auf den Schlachtfeldern bringt, treten die Opfer der daheimgebliebenen, die unter Arbeitslosigkeit, Teuerung und Mangel leiden.

Wir alle denken in Ehrerbietung und Dankbarkeit unserer tapferen Krieger da draußen, die das Letzte zu opfern bereit sind, was der Arme opfern kann: das Leben. Aber wir wollen die nicht vergessen, die daheim einen schweren Kampf führen: einen Krieg mit dem Hunger und der Not. Das Märtyrertum gedeiht hier wie dort, und Weihnachten ist weder für die einen noch die andern heute „das liebliche Fest“, sondern für viele, gar zu viele wird es nur eine Gelegenheit sein, tiefer und ernster als je das eigene und fremde

Schicksal zu empfinden, tiefer und ernster als je über das Werden der Völkergeschichte nachzudenken.

Denn so fest wir auch jetzt an die Gegenwart geschmiebet sind und ihren eisernen Schritten den Lauf lassen müssen, es wird die Zeit kommen, da der Friede wieder einkehrt und die alte Arbeit von neuem aufgenommen werden muß — mit allen, mit erhöhten Kräften. So töricht es wäre, sich heute übertriebene Hoffnungen von der schon offiziell angekündigten „neuen Zeit“ zu machen, die diesem Kriege folgen soll, so sicher ist es, daß wir auch im Innern der Staaten wesentlichen Veränderungen entgegengehen. Daß diese Veränderungen in der Richtung demokratischer Ziele liegen werden, erscheint angesichts der gewaltigen Volksoffer selbstverständlich und wird auch von denen nicht bestritten, die darin keine Hoffnung, sondern eine Befürchtung sehen. Alle Fortschritte aber werden noch mehr als bisher unter dem Zeichen stehen: Organisation! Auch der Krieg ist ja ein Beispiel dafür, was Organisation vermag! Nur ein gut organisiertes Heer kann siegen! Es fehlt auch nicht an Stimmen, die die Schlagkräftigkeit unserer Armeen zu einem guten Teile auf die gewerkschaftliche Schulung vieler Krieger mit zurückzuführen, was einleuchtend erscheint; denn die Tugenden des Soldaten: Disziplin und im gegebenen Falle Fähigkeit zu selbständigem Handeln, sind auch die wesentlichen Eigenschaften eines guten Gewerkschaftlers.

Und noch in anderer Hinsicht darf der Staat den Gewerkschaften dankbar sein: Sie haben die erste — und nicht nur die erste — Erschlüchterung des wirtschaftlichen Lebens ausgeführt, haben Millionen über Millionen geopfert, um die täglich arbeitenden Gewordenen über Wasser zu halten, haben sich aller früheren Anfeindungen zum Trotz als höchst „staatsverträglich“ bewährt, indem sie dem Staate eine bedeutende Aufgabe abnahmen oder doch erleichterten.

Wenn wir also hoffen, auf diese Zeit der Vernichtung eine schöpferische Epoche folgt, dann werden die Organisationen der Arbeiterschaft, werden besonders die Gewerkschaften als die berufenen Vertreter des schaffenden Volkes von höchster Wichtigkeit sein. Von der Kraft ihres Einflusses wird viel, wenn nicht alles abhängen, wie denn der Organisationsgedanke als ein notwendiges Element moderner Wirtschaftsweise immer mehr zu Ehren kommen und Produktion, Handel und Konjunktion in steigendem Maße ergreifen wird.

So sind wir denn auch zu dieser Kriegs-Weihnacht nicht ohne alle Hoffnung.

Schwer zwar liegt die Gegenwart auf uns und hart empfinden Millionen das Unheil dieses Krieges. Mit tiefer Trauer gedenken wir der treuen Kameraden, die ihr Leben für uns, für das Vaterland dahingegeben haben — aber sie haben es dahingegeben in der Zuversicht, daß aus der Blutsaat gerechte Frucht für das Volk und Freiheit nach außen und innen gedeihe.

Und unsere Grüße gehen nach Osten und Westen, wo unsere tapferen Brüder in Kriegsquartieren, Bivaks und Schützengräben vielleicht einen grünen Baum aufstellen, um nicht ganz im Wirken des Hasses das Fest der Liebe zu vergessen. Ein frühliches Fest können wir ihnen nicht wünschen — das würde wie hohn klingen — aber Mut, Zuversicht und gesunde Heimkehr!

Uns allen aber und der ganzen Welt gebührt der Weihnachtswunsch: daß es bald Friede auf Erden und die kommende, die neue Zeit den Menschen ein Wohlgefallen werde!

Aus dem Elbsandsteingebiet.

Der Krieg hat innerhalb der Zahlstelle Dresden-Pirna und Umgegend geradezu verheerend gewirkt. Es ist heute nur noch der fünfte Teil der Mitglieder in der Steinindustrie beschäftigt, als nie unter normalen Verhältnissen der letzten Jahre. In den ersten Kriegsmontaten war die Steinbearbeitung noch ziemlich gut beschäftigt, so daß wir wenig Arbeitslose zu verzeichnen hatten. Seit Anfang November ist auch hier eine große Arbeitslosigkeit eingetreten. Es liegt der Kirchenbau in Dresden-Gottschalk noch heute still; dabei sind die Steinmetzarbeiten schon lange vergeben. Zu den Amtsgerichtsbauten in Sebnitz, Tharandt und Brand sind die Mittel längst schon bewilligt, und diese Arbeiten könnten auch schon vergeben sein. Auch die Dresdner Museumsbauten sind zurückgestellt worden.

Wir wissen als Fachleute genau, daß für unsere Industrie Notstandsarbeiten nicht leicht zu beschaffen sind, denn zu großen Bauwerken gehören eine ganze Menge Vorarbeiten von Technikern, welche heute in den Bauämtern nicht vorhanden sind. Mit Recht können wir aber von den Behörden verlangen, daß zum allermindesten diejenigen Arbeiten, zu denen die Mittel bewilligt und die Vorarbeiten vollendet sind, sofort in Angriff genommen werden. Auch für die Bahnhofsbauten in Leipzig sind noch Stellmehrarbeiten fertigzustellen. Deshalb die Unternehmer nicht arbeiten lassen, ist einfach unerklärlich.

Um für die Bauarbeiter und die in Frage kommenden Unternehmer Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu schaffen, wurde in Dresden zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, welche die Aufgabe hat, bei den Behörden vorstellig zu werden, betreffs Inanspruchnahme und Beschleunigung der Bauten, sowie Beschaffung von Baugeldern und Hypotheken für die private Bauwirtschaft. Schreiber dieses ist Mitglied dieser Gemeinschaft und muß leider gestehen, daß hier diese Einrichtung nur dem Namen nach besteht, denn es hat seit der Gründung bis heute noch nicht eine einzige Sitzung stattgefunden. Diese Arbeitsgemeinschaft für Sachsen mit seinen Unteranschlüssen hat ein großes Tätigkeitsgebiet, und es besteht wohl die Möglichkeit, einen ganzen Teil Arbeit zu beschaffen.

Die Unternehmer und Arbeiter des Steinmetz- und Bildhauererwerbes von Dresden haben in der letzten Zeit gemeinschaftlich Eingaben an die Behörden gerichtet, wozu Verwendung von Sandstein an behördlichen Bauten, sowie Veräußerung von Steinmetz-

Bildhauerarbeiten. Es wäre zu wünschen, daß diese Eingaben einen Erfolg zeitigten. In der Marmorbranche ist auch nur der dritte Teil der Kollegen beschäftigt. Das Grabsteinfach liegt infolge der vorgeschrittenen Zeit fast vollständig daneben, hat aber zweifellos infolge des Krieges auch gelitten.

Die Granitwerke für die Grabmalbranche innerhalb der Zahlstelle sind auch recht in Mitleidenschaft gezogen. Es liegen die Verhältnisse fast ebenso ungünstig wie bei den andern Branchen. Mit einigen Ausnahmen dürfte wohl die ganze Granitindustrie für Friedhofskunst innerhalb Deutschlands danebenliegen.

Was die Einhaltung der abgeschlossenen Tarifverträge anbelangt, so muß konstatiert werden, daß von beiden Seiten respektiert werden. Das Gegenteil hätte ja auch gar keinen Sinn, es würde Erbitterung schaffen und sich später schwer rächen.

Ein Ausweiseiter muß natürlich darunter sein, das betrifft die Firma Lobe in Pirna. Auch die Firma Kuerstwald, Granitwerk in Zohmen, hat ihren Arbeitern für Lagerware der Lohn um zehn Prozent gekürzt.

Von unsern Mitgliedern sind bis heute 337 Mann zum Militär eingezogen, davon sind bis jetzt 10 Mann als gefallen gemeldet. Die Zahl der Arbeitslosen ist seit Beginn des Krieges immer langsam gefallen, so daß jetzt ungefähr noch 200 in Frage kommen. Ein großer Teil der Kollegen hat sich anderweitig Beschäftigung gesucht, und das ist recht so, etwas Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit muß unter solchen Verhältnissen Platz greifen. Unsere Mitglieder, die militärisch dienen, sind jetzt recht verteilt, sie stehen in Ost- und Westpreußen, in Polen, in Belgien und Frankreich. Die nichtsoldatischen Mitglieder schaffen an Straßen- und Bahnbauten, in Kohlenbergwerken, in staatlichen Erzenen, in Zuck-, Konerven-, Papier- und Eisenfabriken. Wieder andre tun als „Gelegenheitsbeamte“ beim Staat und der Polizei Dienste.

Die Unterstützungsvereinbarung innerhalb des Verbands spricht allgemein gut an. Die Ortsverwaltung hat beschlossen, den arbeitslosen und kranken Kollegen sowie den Familien der Kriegsteilnehmer auch noch ein Weihnachtsgeschenk zu spenden. Die Beiträge der ausgesetzten Kollegen werden vom 1. Januar an von der Ortskasse bezahlt. Wir sind den arbeitslosen Kollegen gegenüber verpflichtet, derartige Einrichtungen zu schaffen, und im großen Ganzen sind die Mitglieder mit den Leistungen der Organisation zufrieden. Aber diese Leistungen können wir nur vollbringen, weil wir in normalen Zeiten auch bedacht sind, die Ortskasse zu füllen.

Korrespondenzen.

Dresden. Am 12. Dezember fand in der Guten Quelle unser Monatsversammlung statt. Anwesend waren 64 Kollegen. Der Vorsitzende gab die Beschlüsse der Verbandsleitung bekannt. Er begrüßte es, daß die Verbandsleitung in wahrhaft weislicher Weise der Not der Arbeitslosen zu wehren suchte und auch der Angehörigen unserer Feldzugsteilnehmer in so anerkannter Weise beistehe. Die Ortsverwaltung hat ebenfalls beschlossen, den Frauen unserer im Felde stehenden Kollegen zu Weihnachten eine einmalige Unterstützung von 5 Mk. zu zahlen, während jedem ledigen Verbandsmitglied ein Paket ins Feld gesandt wurde. Dieser Bescheid verursacht der Ortskasse eine Ausgabe von 1000 Mk. Die Versammlung stimmte dieser Ausgabe zu. Unter Berufung auf die Beschlüsse wurde verschiedentlich geklagt, daß die Unternehmer immer wieder versuchen, die Bestimmungen des Tarifs zu umgehen; es ist keine Seltenheit, daß der Arbeiter bei einem Bruch mehrere Male reklamieren muß, um den tariflichen Lohn zu erhalten. Die Versammlung brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß auch die Unternehmer ihren Teil dazu beitragen möchten, damit der wirtschaftliche Frieden nicht gestört wird. Das Unbedenken der auf dem Schlachtfeld gefallenen Kollegen Georg Engalmeyer und Mathias Maier sowie des verstorbenen Kollegen Hirschmann wurde in der üblichen Weise geehrt.

Erfurt. (Mitgliederversammlung vom 9. Dezember 1914.) Der Vorsitzende gibt bekannt, daß am 3. Dezember eine gemeinsame Vorstandssitzung sämtlicher Verbände in Erfurt stattgefunden habe, welche sich mit der Einführung einer einheitlichen Unterstützung befaßte, doch kam es zu keiner Einigung. Unsere Zentralleitung hat die Unterstützung für die Kriegsteilnehmer sowie für die arbeitslosen Mitglieder erheblich erweitert, was sehr zu begrüßen ist. Im Anschluß hieran wurde angeregt, auch aus unserer Ortskasse noch eine Extrazustützung zu bewilligen und gleichzeitig die Karenzzeit für die arbeitslosen Kollegen zu verkürzen; doch wurde beschlossen, damit noch zu warten. Sollte jedoch ein außergewöhnlicher Fall eintreten, so wird sich der Vorstand damit beschäftigen. Dann ergrühte der Kassierer die Kollegen, die bisher zum Quartalsbeitrag in Ordnung zu bringen, weil es wieder neue Blätter gibt, und daß Mitglieder, welche länger als die festgesetzte Frist mit den Beiträgen im Rückstande sind, kein neues Buch erhalten, sondern als gestrichen anzusehen sind. Dann hatte unser Vorsitzender eine Rücksprache mit dem Vorstand der Maurerergewerkschaft, weil wir uns geschädigt fühlen, daß oftmals Steinmetzarbeiten von Maurern ausgeführt werden; doch ist jetzt in Anbetracht der Zeitlage nichts dagegen zu machen, es soll dies aber bei der nächsten Bauarbeiter-tarifabmachung mit berücksichtigt werden.

Frankfurt a. M. Der Verband der Steinarbeiter kann sich mit seiner Unterstützungsaktion jeder andern Organisation an die Seite stellen. Wir müssen, wollen wir ehrlich sein, konstatieren, daß der Verband getan hat, was unter den derzeitigen Umständen möglich war, und daß unser Zentralvorstand den Bedürfnissen und Wünschen der Kollegen, soweit sie sich in vernünftigen Grenzen bewegen, in konzipierter Weise entgegenzukommen ist. Und man könnte tatsächlich schon der Meinung Ausdruck geben, daß nunmehr erst die in Arbeit stehenden Kollegen daran denken müssen, den Zentralvorstand in die Lage zu versetzen, weitergehenden Wünschen entgegen zu können. Selbst unter den jetzigen, schwierigen Verhältnissen muß man immer daran denken, daß die Organisationsbeiträge nicht in letzter Linie kommen, sogar auf die Gefahr hin, auf kleine persönliche Annehmlichkeiten verzichten zu müssen. Die Zahlstelle Frankfurt a. M. hat sich ebenfalls zu einer größeren Hilfsaktion aufgeschwungen. An alle Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen hat die Ortskasse eine Weihnachtsunterstützung von je 10 Mark. Außerdem werden auf den meisten Plätzen Sammlungen veranstaltet zum Gunsten der einzelnen Verbandskollegen, die im Felde stehen. Von allgemeinem Sammellisten wurde Abstand genommen, weil eine große Anzahl der Kollegen darauf verzichtet haben, daß man nur mit Mühe den ordentlichen Beitrag einzutreiben imstande ist. Ehrenfurcherworte möchten wir beibringen, daß auch einzelne Arbeiter der Familien der im Felde

